



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert**

**Göhring, Ludwig**

**Leipzig, 1967**

8. Kapitel. Kindergedichte

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95538](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95538)

trachtet werden; sie hob mit Campes „Briefen für Kinder“ an, die noch fast die ganze altfränkische Zusammensetzung zeigen, und schwemmte um eben dieselbe Zeit — 1773 — eine Bearbeitung des Schloßerschen „Katechismus für das Landvolf“ als „Sittenbüchlein für Kinder des Landvolkes“ in der Literatur an, das 1777 eine gelinde Überarbeitung durch Campe erfuhr. Der alte Ehrenreich, die personifizierte Ehrwürdigkeit und Tugend, mußte im Kreise typisch konstruierter Kinder Geschichten von der Qualität der Müllerschen erzählen,<sup>1)</sup> welche dann durch vieles Hin- und Herreden ausgelaugt und deren Rückstände zur Aufstellung eines Schemas sittlicher Elemente benutzt wurden. Salzmann machte seinerseits aus dem Ehrenreich einen Ehrenfried, indem er seine „Familie Ehrenfried oder erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von 8—10 Jahren“, schrieb, der als natürliche Fortsetzung „Heinrich Gottschalk in seiner Familie oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10—12 Jahren“ folgte. Denn die Philanthropen unterschieden genau zwischen positiver Religion und Moral, Sittlichkeit, Tugend, Menschentum oder wie die nie völlig ausreichenden Ausdrücke hießen. So diente auch Campes „Seelenlehre für Kinder“ 1780 — (die Fortsetzung der Gespräche Lottens und ihrer Mutter im A-B-C-Buche) nur zur Erweckung jener sittlichen Begriffe (Gott, Tugend, Gebot etc.), die später dem systematischen Religionsunterricht zur Grundlage zu dienen hatten.

Wir sehen auch hier, wie die Etikette „Jugendsschrift“ am unrichten Orte aufgeklebt wurde, und daß zur Bezeichnung derartiger Schriften „Leitfaden“, „Lehrbuch“ oder auch „Materialienbuch für den Lehrer“ die alleinpassenden Aufschriften gewesen wären.<sup>2)</sup>

## 8. Kapitel. Kindergedichte.

Bis in die 60er Jahre hinein hatte man die Jugend mit den lyrischen und sonstigen gereimten Brosamen gespeist, die vom Tische der allgemeinen Literatur abfielen. Es war das Zeitalter der Fabel, — und die Fabel herrschte somit auch in jenen Schul- und Hofmeisterbüchern, welche überhaupt sich mit der deutschen

1) Der gute Herr war aber nicht wählerisch in seinen Berichten und suchte oft aus Harn Wohlgerüche zu kochen. Man vergleiche z. B. die Erzählung vom gestrandeten Matrosen Jack, der eine Zeitlang mit einer Eingebornen in wilder Ehe lebte, sie aber, sobald ein Schiff zu seiner Rettung anlegte, verkaufte und statt von ihrem Weinen und Geständnis, schwanger zu sein, gerührt zu werden, daraufhin den Preis noch steigerte.

2) Der „Versuch einer praktischen Kinderlogik“ von R. Ph. Moritz (1786) war das erste jener gewagten Experimente, fernabliegende Disziplinen der Jugend nahezurücken. Ergötzlich schreibt darüber Julius Weber im „Demokritos“.



Literatur beschäftigen,<sup>1)</sup> ja sie vertrat darin nahezu die ganze übrige Poesie, etliche Kirchenlieder und Erbauungsalexandriner ausgenommen, zuweilen allerdings in abscheulicher Einkleidung und durch noch abscheulichere Anhängsel verunstaltet,<sup>2)</sup> bis sie durch

1) Als Rektor Böttcher zu Guben 1787 gegen die moderne Sintflut der Jugendschriften schrieb, stimmte ihm der Rezensent seiner Broschüre (in der Nikolaischen Bibl.) zwar bei, gestand aber doch, daß so vieles dadurch sich gebessert hätte. Er wäre z. B. bei Ernesti in die Schule gegangen, hätte wie viele andere Latein vortrefflich schreiben und sprechen gelernt, aber die meisten konnten kein — Deutsch. Jetzt wäre das anders u. s. f.

2) Zur Deutlichmachung des Unterschiedes der Jugendschriften vor und nach Weiße dient vielleicht kein Buch besser, als das folgende; der längere Auszug rechtfertigt sich somit von selbst.

Esopi Leben und auserlesene Fabeln mit deutlichen Erklärungen, nützlichen Tugendlehren und hiezu dienlichen sauberen Kupfern.

Alles nach dem Begriff  
der lieben Jugend eingerichtet.

[Nürnberg 1760]\*).

Esopus stehet da und lehrt mit seinen Tieren;

Gib acht mein Kind, du wirst dabei die Weisheit spüren!

(Aus des Verlegers Vorrede: Abs. 15. „Wie nun die Sache — nämlich Fabeln vorerzählen zc. — so leicht ist, daß sie ein jedes Kindsmensch verstehen kann, so wird man aus solchen Unternehmungen einen weit größeren Nutzen spüren, als wenn man den Kindern mit allerhand zum Aberglauben und Erweckung einer unnötigen Furcht dienenden Märlein den Kopf anfüllt; und kann ihnen durch die gewisse Versicherung der unfehlbaren Belohnung der Tugend oder unvermeidlichen Nachteil, welches aus dem Laster entspringt, eine viel größere Begierde zu wohlstandigen Sitten, als mit dem nichts bedeutenden heiligen Christ und Knecht Ruprecht\*) gemacht werden.)

Von dem Fuchsen und Weintrauben.

Ein Fuchs hatte an einem hohen Baum etliche Weintrauben gemerkt, welche zu zeitigen anfangen; bekam derowegen einen Appetit darnach und wendete alle seine Kräfte an, um sie herabzuholen. Weil er aber sahe, daß alle Mühe vergebens wäre, stellte er sich an als ob ihm wenig daran gelegen und sagte im Fortgehen: Wer wollte von diesen Trauben essen? sind sie doch noch ganz grün und unzeitig.

Erklärung der Fabel.

Der Fuchs bedeutet einen Lüsternen, dabei aber verschlagenen Menschen, welcher eine Sache gerne haben möchte, aber da er solcher nicht theilhaftig werden kann, nicht dergleichen tut, als wann ihm viel daran gelegen wäre. Die Weintraube ist diejenige Sache, welche der Fuchsen Person zu hoch, oder deutlicher zu sagen, nicht für ihr Maul gewachsen ist.

Tugend-Lehre.

Ob es schon nicht zu mißbilligen, wann man den gefassten Verdruß, welchen man über etwas, das man, unangesehen aller angewandten Bemühung, nicht bekommen kann, so gut, als möglich verbirgt: so wäre es doch besser, wann man gleich anfangs nicht mit solcher Heftigkeit darnach trachtete und seine Affekten vor den Leuten so bloß gäbe; dann diese

\*) cf. „Der deutsche Esop, bestehend in 324 lehrreichen Fabeln, welche in gebundener Schreibart entworfen und als moralisches Wochenblatt Stückweis ausgeliefert worden.“ Königsberg 1742.

\*) Siehe auch Weiße im Kinderfreund vom 25.—30. Dez. 1775.



Weißes Kinderlieder (1765) verdrängt wurde. Freilich: genau zu bestimmen, unter welche Gattung von Poesie diese Weißeschen Lieder und ihre Nachahmungen zu zählen sind, fällt schwer. Sie bewegten sich auf Grenzgebieten, waren weder lyrisch noch episch, noch didaktisch, weder Fisch noch Fleisch, nicht Fabel und nicht Epigramm, meist ein Gemengsel von dem allen und fast nie das, was sie hießen: ein Lied. Sie besaßen jedoch — wenigstens Weißes Kinderlieder und Gedichte im „Kinderfreund“ — in den Augen der Bürger ihrer Zeit zwei Vorzüge: lehrhafte Tendenz, zu deren Erforschung nicht allzuviel Scharfsinn gehörte, weil sich die „Moral“ meist am Schluß angefügt fand, und leichte Versifikation. Der einmal angeschlagene Ton klang fort durch die Bände des Kinderfreundes, durch die Wiegenlieder von Jakob Fr. Schmidt, dem geistigen und geistlichen Doppelgänger Basedows, der sie mit griechischen Vokabeln „würzte“, klang fort in den Duzenden von periodischen Jugendschriften, in den Festgeschenken und Lesebüchern, in den Chrestomathien und Nachahmungen des Kinderfreundes, — klang fort in den entsetzlichen Reimen Rödings und den ungleichen Ergüssen Burmanns.<sup>1)</sup>

wollen sich alsdann nicht gleich betrügen noch überreden lassen, daß man bei fehlgeschlagenen Absichten so gleichgültig sei, da man sich doch so sehr bemühet, zu seinem Zweck zu gelangen. Ein Mensch, der sich der Weisheit befleißiget, oder schon etwas weit darinnen gekommen, pflegt sich weit anders dabei aufzuführen; denn wie er selten einige unruhige Begierden an sich merken läßt, also traktiert er auch eine Sache, welche ihm sonst wohl anstünde, sehr gleichgültig, und läßt sich im geringsten nicht merken, daß ihm an deren Erlangung viel gelegen. Verfehlt er dann endlich seines Zwecks, wird man abermal die geringste Unruhe nicht an ihm spüren, so daß man glauben sollte, er hätte dergleichen niemals im Ernst verlangt. Davon hat er diesen Vorteil u. s. f. Diese Verstellungskunst hat jener berühmte Staatsminister des Ahasveri, Haman, sehr wohl praktizieren gewußt; dann so sehr er gewünscht, daß er derjenige sein möchte, den der König gerne ehren wollte, und so feind er dem Marдохai war: nichts destoweniger hat er, da er aus seines Königs Mund vernommen, daß eben diesem seinem Feind die von ihm selbst an die Hand gegebene Ehren-Bezeugungen sollten erwiesen werden, sich dazumal ganz nicht merken lassen, was er in seinem Herzen hiervon gedachte, sondern ihn ganz gelassen in der Stadt herum geführt, bis des Königs Befehl aufs genaueste vollzogen worden. B. Esther, Kap. 6. Ja es ist an solcher Verstellung so viel gelegen, daß Salomo im Sprichw. Kap. 16, V. 32 sagt: Der seines Muts (seiner Begierden) Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnt. Derowegen:

Du' nicht zu merklich dich beklagen,

Wann dir dein Absicht fehl geschlagen.

1) 1765—66. Chr. Fel. Weiße. Kinderlieder. 1770. Jak. Friedr. Schmidt. [Geb. 1730 in Blasienzell bei Gotha. Hauslehrer; Diaconus, zuletzt Pastor in Gotha. † 1796. Von ihm außerdem u. a. 1759: Poetische Gemälde. 1765: Leben der heil. Jungfrau Marie. Kirchenlieder.] Wiegenlieder, auf des Prinzen Ernst Wiege gelegt. 2 Teile. (Erster Teil von Schmidts Tochter.)



Die Leier dieser Dichter besaß nur wenige Saiten: eine für Tugend schlechtthin, eine für Aufklärung, die dritte für Wohltun und die übrige für die Haustugenden Fleiß, Eltern- und Geschwisterliebe, Gehorsam, vielleicht auch für Heiterkeit und Frohsinn. Das Spiel war nüchtern gemessen, kühne Läufe und Sprünge vermeidend. Weiße suchte Gellerts und Gleims Spielarten zu vereinigen, indem er zugleich wie der eine belehrte und wie der andere scherzte; es ging zwar etwas verzwickelt, aber es ging doch. Auch Bertuch gelang — wie mit dem heute noch in Lesebüchern (wenigstens verkürzt) aufgenommenen: „Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, ging einst mit auf die Weide“ — unter vielen Versagern zuweilen ein Treffer. Bei Burmann überwiegt jedoch der Schund. Der lehrhafte Ton schlug unter seinen Fingern zum langweiligen Kanzelton à la Feddersen um, die „Scherzhaftigkeit“ und der leichte Fluß der Verse zur Ländelei und Reimspielerei. Zuletzt trat der eigentliche Inhalt — etwa eine Fabel — ganz hinter die Form und das Gerede von Tugend und Gefühl zurück, und der Berliner Sonderling schien ganz nach dem Rezepte „Lieber dumm und frumm“ zu schaffen. Die gereimten „Kindermoralen“ u. s. w. waren zum vorherein schon heller Blödsinn, — Erzeugnisse einer tollgewordenen Feder oder unpassender Abklatsch bekannter Muster der allgemeinen Literatur.<sup>1)</sup>

Sodann: 1771. Kindermoral in Bildern. Berlin. 1771. Kindermoral in Beispielen. Halle. 1771. Kindermoral in Feenmärchen. Weimar. 1772. Bertuch: Wiegenliederchen. — Est nobis voluisse satis.“ (Fr. Just. B., geb. 30. Sept. 1747 zu Weimar. 1769 Erzieher beim Freih. v. Eht. 1775. Kabinettssekretär zu Weimar. † 3. April 1822.) 1772. Burmann. Kleine Lieder f. kleine Mädchen. 1773. Kleine Lieder f. kleine Jünglinge. (Beide gesammelt als kleine Lieder f. K.) 1780. Geschenk f. d. Herzen d. K. (Wilhelm B., geb. 1737 zu Lauban, stud. die Rechte zu Frankfurt a. O., lebte in Berlin privatisierend. Burmann, ein Sonderling, zählt übrigens zu den bekanntesten deutschen Improvisatoren. † 1805. Von ihm sind u. a. noch: 1764. Oden auf den Tod eines Kanarienvogels. 1766. Neue Lieder mit Melodien. 1788. Gedichte ohne den Buchstaben K.) 1778. Pfeffer: Lieder für die Kolmarsche Kriegsschule. 1781. Chr. Adolf Overbeck. Frischens Lieder. 1786. K. Lossius: Lieder und Gedichte. Ein Stui od. Weihnachtsgeschenk oder Angebinde f. K. 1787. Phil. Engelhardt, geb. Gatterer. Neujahrsgeschenk f. liebe Kinder. Göttingen. 1791. J. Mich. Armbruster. Neue Lieder f. K.

1) Auf dem ersten Blatt der „Kindermoral in Bildern 1771“ steht eine Harfe abgebildet und darunter der Reim:

Kannst du nicht die Harfe schlagen,	Unserm Gotte Dank zu sagen,
So gedenke doch, mein Kind,	Wenn die Sonn am Himmel steht
Daß wir alle schuldig sind,	Und wenn sie zu Bette geht.“

Später liefert der unbekannte Dichter die denkwürdigen Verse:

Der Mann muß sich mit Arbeit	Zur Stärkung für den Mann
plagen,	Und hebt den Deckel auf und spricht:
Daß er sein Kind erziehen kann.	„Trink hurtig, lieber Mann!
Die Frau bringt Koffee hergetragen	Kalt schmeckt der Koffee nicht!“



Trotzdem gelang es der neuen Kinderpoesie, nicht allein Fuß zu fassen, sondern auch Gellert, Gessner und Hagedorn allmählich aus den Lesebüchern, Almanachen und Liedersammlungen zu verdrängen.<sup>1)</sup> Gellert hatte seinerzeit weiten Schichten des Volkes die Bekanntschaft mit der Poesie vermittelt — durch mittelmäßige

Der Affe will die Äffin schlagen  
Und konnt' ihr doch vorher soviel von Liebe sagen.  
Er macht es, wie so mancher Mann,  
Der bei dem Weibe schläft und ist doch ihr Tyrann!

Hier auch einige Epigramme und poetische Ergüsse aus dem „Leseblatt für die Jugend“. Herausgegeben von Joh. Heinrich Köding. Hamburg 1786.

1. Grabchrift auf Hans Dick.

Hier modert, Wanderer, Hans Dick. Die er bewies beim Wein und  
Ihm brach nach manchen Helden- Braten,  
taten, Der Knochenmann das Gniß.

2. Der sanftmütige Lehrer.

„Ich schlage meine Schüler nie, Sprach Meister Gram, — und spät  
Vor aller Strenge soll mich Gott und früh  
bewahren!“ Zog er den Schüler bei den Haaren.

3. Tut nach meinen Lehren.

„Sieh vor dich, liebstes Schwester- Tritt nicht hinein!“ sprach zu der  
chen, Schwester Fräule  
Dort seh' ich eine Pfüge stehn. Und trat mit Vorsatz in die Pfüge.

4. Ernst an den Schneemann.

— — — — — Wie lange bleib' ich hier!  
Und darfst, ich schwör es dir beim Der Tod kommt. Ja, wie fürch-  
Stir, terlich  
Nur heut zum Wunder stehn; Ist mir der Menschenfeind.  
Bald wirst du, guter Herr von Nix, Du Schneemann warst für diese  
Ins Reich der Toten gehn. Zeit,  
Die Stätte, wo du standst, ist leer, Ich bin und werde sein,  
Du wahres Bild von mir! Und soll mich noch in Ewigkeit  
Du warst und bald bist du nicht Des Daseins herzlich freun.  
mehr,

1) 1770. Joh. Lorenz Benzler, geb. 1747 zu Lemgo. 1783 Bibliothekar zu Wernigerode: „Fabeln für Kinder. Aus den besten Dichtern.“ 1772. 25 auserlesene Fabeln (aus Gellert) mit 25 Kupfern zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend. 1775. Wiegenliederchen für deutsche Mütter mit Melodien von C. W. Wolf, sächs. weimarisch. Kapellmeister. 1779—94. Kinderlieder aus Campes Schulbibliothek mit Melodien von Reichardt. 4. Bd. 1782. Lieder aus dem Weißeschen Kinderfreund mit Melodien von Hiller. 1787. Joseph Miller: Sammlung a. d. besten Kinderschriften. (Wien?). 1792. Hamburger Liederbuch f. d. J. 1792. Liederbuch f. kl. Kinder, beim Klavier zu singen. 1793. Hoppenstädt: Lieder für Volksschulen. 1794. Liederbuch für junge Mädchen und Jünglinge. 1797. Lieder, Fabeln u. Erzählungen. 1789. Liedersammlung f. d. J. Hamburg. 1800. Liederbuch für Kinder von 6—10 Jahren. 1800. Fabeln und Lieder zur moralischen Bildung. Berlin. 1801. Liederbuch zur Bildung der Jugend; von einer Jugendfreundin.



Gedichte; jetzt, wo auch die Jugend in die deutsche Literatur eingeführt werden sollte, war selbst er für sie anscheinend noch zu blendend.<sup>1)</sup> Die inzwischen aufgetauchte Literatur der Stürmer und Dränger, die Werke Lessings und des jungen Göthe, die graziose Weise Wielands und die volkstümliche Art der Göttinger

1) Ich gebe hier zum leichteren Verständniß einige Proben der Weißeschen und Burmannschen Lyrik.

a) Aus: Ch. F. Weißes „Lieder für Kinder“.

#### 1. Der Apfel.

Als jüngst Hänschen in dem Gras	Voll Begierde biß er zu.
Sich ein Blumensträußchen las,	Hänschen, warum sprudelst du?
Fand er, welch Vergnügen!	Will dem kleinen Becken
Einen Apfel liegen.	Nicht der Apfel schmecken?

Hänschen hüpfte froh daher;	„Oh“, sprach er, „der Wurm ist drin!“
„Et, wie wunderschön ist er!“	Und warf ihn entrüstet hin. —
Sprach er, „meinem Magen	„Eine schöne Lügen
Soll er wohl behagen.“	Laß ich mich betrügen!“

#### 2. Der Mai.

Es lächelt aufs neu'	Drum will ich zum Tanz
Der fröhliche Mai	Mit einem Kranz
Im bunten, festlichen Kleide.	Die blonden Haare mir schmücken!
Von Höhen und Thal	Doch sollt' ich nicht den,
Lönt überall	Der alles so schön
Die süße Stimme der Freude.	Erschuf, erst brünstig erheben?
In Wief' und Flur	Durch Jubelgesang
Giebt uns die Natur	Preis' ihn mein Dank,
Die schönsten Blumen zu pflücken.	Doch mehr mein künft'ig Leben!

#### 3. Die wahre Größe.

Der Krieger dürstet nach Ehre	Mit blutbespritzter Hand,
In blutigem Feld	Wird er oft groß genannt.
Und glaubt, er baue Altäre,	Doch wer sich selber bestreitet,
Wenn mancher edle Held	Die Tugend verehrt,
Von seinem Schwertstreich fällt.	Um sich das Glück verbreitet
Und wenn er Länder verwüstet	Und durch das Beispiel lehrt:
Und Städte verbrennt,	Ist nur des Namens wert.
Und sich auf Leichen gebrüstet	

#### 4. Die Seifenblase.

Wie spielt die schöne Blase nicht	Ihr ist ein junges Herrchen gleich;
So bunt an goldnem Sonnenlicht?	Stolz auf sein Kleid von Golde reich,
Allein ein Hauch — weg ist die Pracht,	Selbst aber an Verdiensten leer, —
Und ihrer wird nie mehr gedacht. —	Man nehm' es ihm, so bleibt nichts
	mehr.

#### 5. Die kleinen Leute.

In Liliput, — ich glaub' es kaum,	Als igt, sie aber wären
Doch Swift erzählt's, — sind Leute,	Gesitteter, verständiger,
So groß, als ungefähr mein Daum.	Wie würden sie mich ehren?
. . . . . u. s. f.	Ich glaube fast*), sie würden schrei'n:
Doch wenn ich nun nicht klüger wär'	„Groß an Gestalt, am Geiste klein!“

\*) Orig. kaum.



Freunde gingen für die Jugendpoesie unbemerkt vorüber. Für die neuen Gedanken einer neuen Zeit fehlten den Kinderpoeten aus der Schule Weißes Verständnis und Macht; denn dafür war ihre Leier nicht konstruiert. Niemals waren Jugend- und allgemeine Dichtung zwei kommunizierende Röhren; fast immer war die deutsche Kinderdichtung nur das Spüllicht der deutschen Lyrik. Weiße in seiner einflußreichen Doppelstellung als Redakteur einer literarischen Revue und des angesehensten Kinderbuches, Weiße, mehr in den Zeiten des späteren Gottscheds, Gellerts und Rabeners fußend, hatte sogar geflissentlich die Rigen verlegt, durch die sonst der erfrischende Quell einer jungen Literatur in die Jugendschriften gesiebert wäre. Er tat das nicht in böswilliger Absicht, sondern instinktiv, im unbewußten Drange, sein eigenes Dichterdasein zu erhalten. Auf die Dauer freilich ging das nicht an; allmählich spülte doch die wachsende Hochflut unserer Literatur in die Kinderpoesie herüber und brachte die Jugendlieder auf ein höheres Niveau.

Aus Burmann: Kleine Lieder für kleine Mädchen.

18. Die Puppen.

Ihr niedlichen Puppen,  
Ich hab' euch gepußt,  
Doch sagt mir: wozu ihr was nuzt,  
Ihr schönen, müßigen Puppen?

Wohin ich euch trage,  
Da bleibet ihr stehn!  
So lernt doch denken und gehn!  
Und folgt und tut, was ich euch sage!

Ihr elenden Puppen!  
So prächtig ihr gleißt,  
Fehlt dennoch euch Leben und Geist.  
Ach Mädchen, werdet nicht Puppen!

21. Die Küche.

Angenehmer Aufenthalt,  
Kleiner Mädchen große Ehre!  
O wenn ich nun auch doch bald  
Nützlich für die Küche wäre.

Niemals schämt sich die Mama  
Gutes Essen zu bereiten.  
Und wie niedlich schmeckt es da  
Uns und allen unsern Leuten.

O, wenn ich erst größer bin,  
Will ich Küch' und Wirtschaft lernen  
Und mit schönem Eigensinn  
Von dem Puztisch mich entfernen.

Wirtschaftlich und häuslich sein  
Zieret alle Frauenzimmer,  
Und bringt auch fürs Haus was ein,  
Aber Puz und Spiegel nimmer.

19. Über die Moden.

Beständig wechseln die Moden,  
Wie Stunden werden sie neu,  
Und auf Germaniens Boden  
Hüpft täglich Frankreichs Phantasei.

O du mein Herz, sei immer  
Der alten Jugend getreu!  
Veränd're Tugenden nimmer,  
Denn Jugend ist nicht Phantasei.

So oft die Moden sich ändern,  
So oft befestige du  
Trotz allen Schleifen und Bändern  
In mir Religion und Ruh.

22. Das Schoßhündchen.

Komm, kleines Hündchen, Amourette!  
Du bist mir lieber, als Herr Bav.  
So oft er kam, so oft er rede,  
Versiel ich auch in Schlaf.

Ich kann unmöglich Stuger leiden,  
Sie denken nicht und schwätzen viel,  
O lieber wähl' ich mir mit Freuden  
Dich, kleines Tier, zum Spiel.

Du bist nicht halb so ungezogen,  
Als wie ein junger, süßer Herr,  
Sprichst nicht so frech und so verwogen  
Und lebst moralischer.

O liebe, kleine Amourette,  
Bell künftig alle Stuger an!  
Beiß um dich, daß der Toilette  
Sich keiner nähern kann!



„Fritzchens Lieder“ von Overbeck, dem bekannten Lübecker Lyriker, und das „Etui für Kinder“ von Lössius sind hieher zu zählen,<sup>1)</sup> nicht etwa als vollkommene Produkte und Musterbilder,

1) Campe, allzeit bereit zu suchen und immer glücklich im Finden, nahm viele Gedichte von Overbeck in seine Kinderbibliothek auf; darunter:

#### Frühlingsliedchen.

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,	Drum komme, wenn der Mai gefällt,
Die kleinen Maienglocken blühen,	Und freue sich der schönen Welt
Und Schlüsselblumen drunter;	Und Gottes Vatergüte,
Der Wiesengrund	Die diese Pracht
Ist schon so bunt,	Hervorgebracht,
Und malt sich täglich bunter.	Den Baum und seine Blüte.

#### Das kleine Hännchen.

Ach, geschwinde, liebste Mutter,	Wie die Mutter ihre Jungen
Gib mir für die Hühner Futter!	Füttert! — und den lieben Jungen
Fast sind ihre Kröpfe leer;	Schmeckt das Futter gar zu gut!
Ach! geschwinde Futter her!	Was nicht eine Mutter tut!
Tuf, tuf, tuf, in vollen Haufen	Voll sind ihre kleinen Kröpfe,
Kommen sie daher gelaufen;	Alle drücken ihre Köpfe
Ach! wie hüpfen groß und klein;	Nun gesättiget, mit Lust,
Keines will das letzte sein.	An der Mutter weiche Brust.

U. f. w.

#### Die Schifffahrt.

— — — —	Wir schwebten in lusternen Kreisen;
— — — —	Da sangen die Lerchen die Weisen,
— — — —	Da zirpeten Taucher im Rohr.
Wir fuhren und fuhren auf Wellen;	Wir schwebten auf strömenden Flächen;
Da sprangen im Wasser, im hellen;	Da rauschte Gemurmel von Bächen,
Die silbernen Fische herauf.	Da säuselten Lüftchen ans Ohr.
Wir fuhren und fuhren durch Auen;	— — — —
Da ließen die Blumen sich schauen,	— — — —
Da liefen die Lämmer zu Hauf.	— — — —

Man vergleiche dagegen die folgenden Reimereien, die nicht viel besser als die Burmannschen sind:

#### Der Pflug.

Mit Pferden zieht das Feld hinauf	So sitz' ich auch an meinem Tisch
Der Bauer seinen Pflug;	Mit aufgeschlagenem Buch;
Doch nicht genug,	Doch nicht genug,
Er drückt, er drückt die Hand darauf.	Ich sitz', ich sitz', und lerne frisch.

#### Die Fischer.

Es wohnt' ein Herr von Haren	Bald einen Drachen fliegen,
Vor etwa fünfzehn Jahren,	Bald ihnen, doch von fern,
Auf seinem Gute Wölbt.	Im Forst die Eber zeigen,
Der hatte seine Freude	Und bald Raketen steigen
An seinen Söhnen; beide	Bis an den nächsten Stern.
Erzog der Vater selbst.	— — — —
Er ließ, sie zu vergnügen,	— — — —



sondern als Beweise dafür, daß es dem Gedichte stets zum Vortheile gereicht, wenn der Pädagoge hinter den Dichter zurücktritt. Denn wo Overbeck — bei Vossius hängt der Schulmeisterzopf allerdings noch im Nacken — auf den pädagogischen Erfolg nicht förmliche Hatzjagd macht, zeigten seine Lieder echten lyrischen Ton und satte Farbe, die sich auch bis auf unsere Tage erhalten haben. Auch die knappen Kokoko-Vierzeiler und kurzen Rhythmen wurden mehr und mehr durch reichere Formen ersetzt, und sonderbar: mit einem Male gab es in der Jugendliteratur auch ein Werk in Knittelversen und die Knittelverse atmeten sogar Humor; wahrhaftig ein weißer Kabe! Es war Campes „Geschichtliches Bilder-

— — — — —  
Als Herr und Frau von Haren  
Einst in der Kirche waren,  
Und sich daß nicht versah'n,  
Da suchten ihre Jungen  
Den Schlüssel, ach! und sprungen  
Damit fort nach dem Rahn.  
Bei herzlich frohem Mute  
Schwebt' ihre Angelrute  
Nun mitten übern Teich.  
Ha! rief ein Hirt, der nahe  
Am Zaun stand und dies sahe,  
Säh' jetzt der Vater euch!

Doch unsre Junger kehrten  
Den Rücken ihm, und hörten  
Die Warnung kaum mit an.  
Jetzt zuckt die Schnur; o Freude!  
O, großer Fang für beide!  
Ein Karpfen hängt daran.  
Der eine bückt sich über  
Den Rand des Rahns; darüber  
Wird ihm der Kopf zu schwer.  
Der Bruder will nicht sinken  
Ihn lassen: Beid' ertrinken. —  
Folgt ihr den Eltern mehr!

Denselben gemachten Ton kann das folgende Gedicht von Vossius nicht verbergen:

Nach einer Feuersbrunst.

Gottlob! das Stürmen läßt nun nach,  
Das Feuer ist nun nieder.  
Das war ein fürchterlicher Tag!  
O, sah ichs niemals wieder!  
Noch schreckt mich jeder Seigerschlag,  
Jed' Rasseln, jed' Getöse,  
Jetzt denk' ich erst dem Unglück nach,  
Und merke seine Größe.  
Gott! konnte nicht der Flamme Wut  
Auch unser Haus verzehren,  
Und augenblicks in Asch und Schutt,  
Wie jenes dort, verkehren?  
Ach, welch ein armes Kind ich wär!  
Hätt' nun von all dem Gute,  
Das ich besaß, kein Stückchen mehr,  
Kein Bettchen, wo ich ruhte.  
Und meine Eltern, abgebrannt,  
Die würden mich nun führen  
Mit trübem Blick und leerer Hand  
Vor andrer Leute Türen.  
Und heischten Brot für sich und mich  
Und flehten um Erbarmen,

Und Traurigkeit und Kummer schlich  
Uns langsam nach, uns Armen. —  
Doch Dank dem lieben Gott, daß wir  
In unserm Stübchen hausen,  
In unserm Bettchen schlafen hier,  
An unserm Tische schmausen!  
Vergebens baut der Mensch und spricht:  
Daß er ein Haus besitzet.  
Der Wächter wacht umsonst, wo nicht  
Der Herr es baut und schüzet.  
Dies falle mir beständig bei,  
Damit ich stets zufrieden,  
Nicht auf Paläste neidisch sei,  
Nicht spotte niedrer Hütten.  
Daß, wenn ich Arme abgebrannt  
Und nackend vor mir sehe,  
Ich ihnen dann mit milder Hand,  
So viel ich kann, beistehe:  
Damit nie Unbarmherzigkeit  
Den Armen seufzend mache,  
Daß nicht, wenn er zum Himmel schreit,  
Mich gleiches Unglück schlage.



büchlein oder die älteste Weltgeschichte in Bildern und Versen“, das erste und für lange Zeit auch das einzige umfangreiche Kinderrepos.<sup>1)</sup> Wie Campe die engen Grenzen der prosaischen Kindererzählung hinausgerückt und den Kinderroman geschaffen hatte, durchbrach er auch hier mit leichtgeschürzten Versen<sup>2)</sup> die Schranken.

1) Behandelt die Geschichte von der Schöpfung der Welt bis zur Gründung Roms und war ursprünglich als erläuternder Text zu Bildern einer *laterna magica* gedacht. „Es sollte nur ein abzuleiender Singsang werden, ließ aber im Entstehen dem Reimschmied einen höhern Schwung nehmen, — ich darf sagen, ohne mein Zutun, weil sich das von selber machte.“ (Campe in der Vorrede.) Es war nicht ausschließlich für die Jugend bestimmt: „Das Schüsselchen steht zu jedermanns Ansicht da; wer etwas findet, das seinem Gaumen und seinen Verdauungskraften angemessen ist, genieße nach Gefallen, die andern belieben vorüberzugehen.“

Zwar war vom Verfasser des Renommisten — Zacharia — 1772 ein anonymes Büchlein erschienen: „Zwei schöne neue Märlein: 1. Von der schönen Melusine, 2. Von einer untreuen Braut, die der Teufel holen sollte — der lieben Jugend und dem ehrfamen Frauenzimmer zu beliebiger Kurzweil in Reimen verfaßt.“ Jedoch ist das Buch keine Kinderschrift, was sich beispielsweise leicht aus folgender Probe aus der „schönen Melusine“ erkennen läßt:

Die Neugier ist ein schlimmes Ding.	Mag sie mit ihren Seelenschwestern
Wie's hier dem Ritter Reimond ging,	Gern beten, plaudern oder lästern,
Der mehr sah, als ihm dienlich war,	Fährt sie gern zu Visiten aus,
So geht's auch oft der Männer Schar.	Zur Maskerad ins Schauspielhaus
Hört drum, ihr Männer, meinen Rat!	Und tut's nur, wie Frau Melusine,
Die angenehmste Dame hat	Die Woch' einmal: so zieht die Miene
Doch ihren Fischschwanz. Trinket sie,	Nicht allzufauer! Denkt fein klug:
Scharmiert sie, zankt sie, spielet sie,	„Auch mit dem Fischschwanz gut
	genug!“

2) Wie leicht Campe dieselbe handhabte, ersieht man aus den Fabeln im A-B-C-Büchlein, worin er noch zwei oft heterogene Begriffe — äußere Bedingung war nur der gleiche Anfangsbuchstabe — unter einen Hut zu bringen hatte. Trotz dieses Hemmnisses flossen ihm die Verse frisch. Manche der Fabeln finden sich noch heute in Fabeln. cf. folgende über die Buchstaben B-B und S-S

Aus Campes: A-B-C und Lesebuch.

#### 1. Der Bär und die Bienen.

Bär: „Holla, ihr Bienen“, brummt der Bär,  
 „Gleich gebt mir euren Honig her;  
 Sonst werd' ich euch und Korb dazu verzehren!“  
 Eine Biene: „Wie aber, strenger Herr, wenn wir uns wehren?“  
 Bär: „Euch wehren, Jüngferchen? Ihr spaßt wohl, wie es scheint?“  
 Biene: „Die Unschuld, Herr, ist stärker, als Ihr meint.“  
 Bär: „Ist stärker? ha! ha! ha! da muß ich lachen!  
 Wird' gleich dem Ding ein Ende machen.“  
 Drob streckt er seine Lagen aus,  
 Will schon beginnen seinen Schmaus;  
 Allein die Unschuld wird gerochen,  
 Das Untier jämmerlich zerstoßen.



Das leichte Genre Wielands, Blumauers und Kortums mochte ihn, der nichts so leicht unversucht ließ, vielleicht auch zu diesem Experiment veranlaßt haben, und obwohl er immer um der Jugend willen die Fabel durch didaktische Einschießel unterbrechen mußte, gelang ihm der Versuch wieder Erwarten gut. Die Art und Weise, Kaiser und Könige ebenso unverfroren satirisch abzutun, wie Hirten, die freimütige Sprache, die demokratische Gesinnung, welche aus dem Büchlein sprach,<sup>1)</sup> sind übrigens auch kulturgeschichtlich wichtig als

## 2. Die Spinne und der Seidenwurm.

Spinne: „Ich spinne, Nachbarin, viel feiner doch als du!“  
Seidenwurm: „Kann sein; du spinnst sehr gut; allein wozu?“

Spinne: „Ich spinne mir ein Netz  
Und breit' es künstlich aus;  
Da kommen dann die Fliegen und die Mücken  
Und lassen sich darin bestricken,  
Und ich hab einen königlichen Schmaus.“  
Seidenwurm: „Die Kunst will ich dir nicht beneiden!  
Spinn immerhin so künstlich und so fein;  
Ich lernte nicht soviel, doch lernt ich nützlich sein,  
Und spann noch nie zu andrer Leiden.  
Geh' geh'! ich kann dich nicht beneiden.“

### 1) Aus Campe: Geschichtliches Bilderbüchlein.

Ein Prinz aus Troja, — Paris — kam  
Zum König Menelas und nahm —  
Der Bösewicht! — zum großen Dank  
Für Nachtquartier und Speis' u. Trank  
Ihm, der sich dessen nicht versah,  
Sein schönes Weib Helena,  
Und lief bei Nebel und bei Nacht  
Mit ihr davon.

Es war vollbracht;  
Und König Menelaus schnob  
Vor Wut und Rachgier und erhob  
Die Stimme fürchterlich. Da stand  
Zum Kampf bereit ganz Griechenland  
Und schwang die Streitart u. d. Speer.  
Aus jedem Staate kam ein Heer,  
Und jedes Staates Fürst voran:  
Aus Sparta der ergrimnte Mann,  
Achilles aus Theffalien,  
Fürst Agamemnon aus Miken,  
Und von der Insel Ithaka  
Ulix, des Telemachs Papa.  
Viel andre kamen auch herbei  
Mit Fußvolk und mit Reiterei,  
Und alle gaben sich die Hand  
Zu treuen Beistands Unterpand.  
Und alle liefen an den Strand  
Und sprangen wohlgemut an Bord;  
Sie stießen ab, — jetzt sind sie fort.

— — Man warf sie: doch zum guten Glück  
Wich eben, als man warf, zurück  
Der ausgetret'ne Überfluß,  
Und uns're Knäblein faßten Fuß.  
Auf feuchtem Sande; Gott sei Dank.  
Mir war für sie ein wenig bang.

Ein Hirtenweib (Wolf hieß ihr Mann.  
Sie also Wölfin) kommt heran,  
Und als sie so die Kleinen sieht  
Im Sande zappeln, da erglüht  
Ihr Herz von warmer Menschlich-

keit.  
Der Brotschrank ist zum Glück nicht weit;

Sie hat ihn bei sich in der Brust  
Und öffnet ihn mit Mutterlust;  
Und unsere Kleinen langen zu.  
Bald kommt ihr Mann, der Wolf

dazu,  
Und beide werden eins geschwind;  
Sie nehmen jeder sich ein Kind.  
Als wär' es ein gesundner Schatz,  
Und eilen fröhlich von dem Platz  
Zur nahen Hütt' im vollen Lauf  
Und — ziehn die kleinen Bälge auf.  
Einst liebte man die Fabeln sehr;  
Darum entstand auch hier die Mär:



ein Anzeichen, daß jene Zeiten kriechender Ergebenheit, ja geradezu empörender Furcht vor den höheren Gesellschaftsklassen, welchen Gellert und Weiße z. B. allzeit Privilegien eingeräumt und über deren Despotismus Rabener so oft die Fäuste ballte (in der Tasche übrigens), daß jene Zeiten vorüber waren und eine neue Weltanschauung heranzog. Der Jünger Rousseaus, der für die französische Revolution schwärmte, ehe sie von Blut besudelt war, sah auch aus den Blättern schlichter Reiseschilderungen und einer leicht hingeworfenen Reimchronik Campes heraus.

Die Kinderliederdichter nach Campe aber standen nicht mehr auf dieser freien Höhe. Es waren andere Tage ins Land gekommen als die Männer der Aufklärung erhofft hatten, und dem bekümmerten Blick schien es, als ob alles wieder rückwärts schritte. Aber es war nur einer jener Umwege, welche die Kultur nimmt und die doch nur Vertiefung und Herbeiziehung dessen bedeuten, was im Fluge auf gerader Bahn unbenützt geblieben wäre.

## 9. Kapitel. Schauspiele für Kinder.

Mit der Entwicklung der religiösen Jugendliteratur hatte die der Kinderschauspiele einen überraschenden Parallelismus. Was im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts an radikal angehauchten religiösen Kinderbüchern und Kinderschauspielen zu Tage trat, war in beiden Fällen ein modernes Reis, gepfropft auf einen alten Strunk. Für die Kinderschauspiele war dieser Strunk die alte Schulkomödie. Einst, in den

Daß eine Wölfin aus dem Wald  
Den Kindern ihren Unterhalt  
Gereicht habe wunderbar.  
Doch Märchen, wißt ihr, sind nicht  
wahr,  
Sind nur erdacht zum Zeitvertreib;  
Die Wölfin war ein gutes Weib,  
Und weiter nichts.

Astnages, der Meder Zar,  
Ein Schwachkopf und ein Pinsel war;  
Hielt viel, gleich alten Weibelein,  
Auf Alkanz und auf Träumerei'n. —

Der König bebt; der Traumrat greint  
So schlau, daß er zu weinen scheint.  
Man forscht hierauf den ganzen Tag  
Dem besten Rettungsmittel nach,  
Zulezt bleibt Se. Majestät  
(Wie's manchem König manchmal  
geht)

Gerade bei dem Dümmden stehn.  
Der bösen Wahrschau zu entgehn,  
Giebt er der Tochter einen Mann,

Der keine Ahnen zählen kann;  
Denn, denkt er, aus gemeinem Blut  
Entspringt doch nur gemeine Brut,  
Und die wird nach der Krone mein  
Doch wahrlich nicht so lüster sein!  
Gefehlt, Herr König, weit gefehlt!  
Für einen Ahnensproßling zählt  
Man aus dem Bürgerstande zehn,  
Die neue, kühne Bahnen gehn.  
Der Ahnen Zahl macht nicht den Held;  
Der Helden Entel sind oft klein.  
Dagegen sieht man oft gedeihn  
Die Frucht der Kleinen wunderbar.  
Wer weiß, von wannen Solon war?  
Wo stammen wohl Virgil, Homer,  
Wo Wieland, Boß und Klopstock her?  
Wo Sokrates und Mendelssohn?  
Weß ahnenreichen Mannes Sohn  
War Galiläi oder Kant?

Wem ist der Stammbaum wohl be-  
kannt,  
Aus dem der mactre Franklin sproß?  
Und doch, wie kraftvoll und wie groß  
Ohn' allen falschen Adelschein! —